

«Das Gebet ist eine der Säulen, die die Welt tragen»

Homo orans – der betende Mensch – ist der Titel eines reichhaltigen und lesenswerten Sammelbandes zum Gebet. Die SKZ sprach mit Mariano Delgado über die Motivation, sich intensiv mit dem Gebet zu befassen.

SKZ: Herr Delgado, Sie planten für Frühjahr 2020 ein interdisziplinäres Symposium zu «Homo orans – Das Gebet im Christentum und anderen Religionen». Was motivierte Sie, das Gebet eingehender zu thematisieren?



Mariano Delgado (Bild):* Beten ist eine der Grundhaltungen menschlicher Existenz. Zu den allgemeinen Verhaltensregeln der Indianer gehört dieser Rat: «Stehe mit der Sonne auf, um zu beten. Bete allein. Bete oft. Der Grosse Geist wird zuhören, wenn Du nur sprichst.» Darin kommt ein Gebetsverständnis vor, wie es in den meisten Religionen geteilt wird: Gebet als «Gespräch» mit jenem unfassbaren Wesen, das wir Gott nennen. Im Symposium und im

darauffolgenden Buch wollten wir der Phänomenologie des Gebets in verschiedenen Religionen nachgehen, insbesondere in den von der Bibel geprägten. Für Christen und Christinnen bietet sich als Ausgangspunkt an, sich der «göttlichen Berufung» des Menschen bewusst zu werden, da Gott uns gleichsam als seine «Gesprächspartner» geschaffen hat, und in die Schule Jesu zu gehen, wie etwa Teresa von Ávila (†1582). Sie verstand das innere Beten als einen «freundschaftlichen, vertrauten Umgang» mit Jesus, «als Verweilen bei einem Freund, mit dem wir oft allein zusammenkommen, einfach um bei ihm zu sein, weil wir sicher wissen, dass er uns liebt» – und dies im Bewusstsein der Ähnlichkeit und der Differenz zwischen uns und ihm.

In «Homo orans» legt Jonathan Reuter dar, wie das Herrengebet in der Reformationszeit Gegenstand der Auseinandersetzungen war. Wo lagen die Konfliktlinien?

Zum Beten in der Schule Jesu gehört vor allem das Vaterunser. Johannes vom Kreuz (†1591) sagte, dass es als Gebet der Christen und Christinnen genügt, denn in seinen sieben Bitten sind «all unsere spirituellen und zeitlichen Bedürfnisse» enthalten. Von der zentralen Bedeutung des Vaterunsers und des inneren Betens waren katholische Mystiker und Reformatoren im 16. Jahrhundert gleichermaßen überzeugt. Daher versuchten sie, es als mystagogische Hinführung zum innerlichen Gebet für

die «einfachen» Christenmenschen auszulegen. Aber die Akzente waren an einzelnen Stellen verschieden. Luther folgt dabei dem ihm so teuren Schema von Gebet, Meditation und Anfechtung (oratio, meditatio, tentatio) und empfiehlt, Gott nicht nur um Schutz gegen den Teufel zu bitten, sondern auch um Zerstörung und Vertilgung der «Abgötterei und Ketzerei des Türken, des Papstes und aller falschen Lehrer oder Sektengeister». Für die katholischen Theologen waren andererseits die Reformatoren das Böse, vor dem man sich in Acht nehmen sollte. Die Auslegung des Vaterunsers diente auch der Konfessionspolemik.

Joachim Negel skizziert am Schluss des Sammelbandes eine Theologie des Gebets. Wie sieht diese aus?

Im Zentrum dieses Beitrags steht die Frage nach der «Erhörung des Gebets». Ausgehend von der biblischen Dialektik von Erhörungsgewähr und Erhörungsverweigerung sowie von der religionsphilosophischen Analyse der inneren Gesprächsstruktur des Gebets (mit sich selbst und mit Gott) wird dann in einer theologischen Reflexionsstufe dem Gebet in der Schule Jesu christologisch und trinitätstheologisch nachgegangen. Im Endergebnis kann die Quintessenz einer christlichen Theologie des Gebets auf diese Formel gebracht werden: Es ist ein Beten zum trinitarischen Gott «durch Christus, mit Christus und in Christus», wie es am Ende des eucharistischen Hochgebets heisst.

Was sind für Sie wichtige Erkenntnisse aus der intensiven Beschäftigung mit dem Gebet?

Das Gebet (aller Religionen) ist eine der Säulen, die die Welt tragen. In der Schule des «gütigen und demütigen» (Mt 11,29) Jesus dürfen wir uns in jeder Lebenslage, unabhängig von Orten und Zeiten, «ob wir nun wachen oder schlafen» (1 Thess 5,10), in kindlichem Vertrauen an Gott wenden: mit Lob und Klage, mit Worten und im Schweigen, auch mit offenen Fragen und Zweifeln, aber im Bewusstsein, dass er sich mit uns vereinigt hat und uns nichts von seiner Liebe scheiden kann (Röm 8,35.38–39).

Interview: Maria Hässig

* Prof. Dr. mult. Mariano Delgado (Jg. 1955) ist seit 1997 Professor für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Universität Freiburg i. Ü. und seit 2008 Direktor des Instituts für das Studium der Religionen und den interreligiösen Dialog.

Buch

«Homo orans. Das Gebet im Christentum und in anderen Religionen.» Hrsg. von Mariano Delgado und Volker Leppin. Basel 2022. ISBN 978-3-7965-4593-1, CHF 88.–. www.schwabe.ch

